

## **Actions and Outcomes: The Evaluative Function of Moral Emotions**

Nadine Tscharaktschiew (Dissertation)

### **Exposé**

Die Dissertation wird 4 – 5 Artikel umfassen, die sich mit einer Vielzahl von moralischen und nicht-moralischen Emotionen beschäftigen. Des Weiteren werden kleinere Studien bzw. Artikel integriert, die sich den Entstehungsbedingungen und Konsequenzen speziell von Scham und Schuld sowie Mitleid und Schadenfreude zuwenden.

#### **Studie 1: Vorauslaufende kognitive Bedingungen moralischer Emotionen**

Das Entstehen Moralischer Emotionen wird maßgeblich vom moralischen Standard einer Handlung (Ought: jemand hat ein eher positives vs. eher negatives Ziel), dem Erfolg dieser Handlung (Goal Attainment: jemand erreicht sein Ziel vs. er erreicht es nicht) sowie der zur Zielerreichung investierten Anstrengung (Effort: Anstrengung investiert vs. nicht investiert) bestimmt (Heider, 1958; Weiner, 1995, 2006). Studie 1 überprüfte den Einfluss dieser drei vorauslaufenden kognitiven Bedingungen (Ought, Goal Attainment und Effort) auf das Entstehen moralischer Actor- und Observer-Emotionen. Actor-Emotionen (Schuld, Scham, Peinlichkeit, Reue, Stolz) werden ausgelöst, wenn eine handelnde Person ihr eigenes Verhalten beurteilt bzw. evaluiert. Observer-Emotionen (Ärger, Empörung, Verachtung, Schadenfreude, Bewunderung, Stolz, Respekt, Mitleid) entstehen, wenn eine Person das Verhalten anderer Personen bewertet. Diese Bewertung eigener Handlungen bzw. der Handlungen anderer Personen wird als evaluative Funktion moralischer Emotionen verstanden. So empfinden wir z.B. Stolz auf eine andere Person, wenn diese Person ein allgemein als positiv eingeschätztes Ziel erreicht (Ought = positiv, Goal Attainment = positiv) und sich zur Erreichung dieses Ziels sehr angestrengt hat (Effort = positiv).

Mithilfe von Paper-Pencil-Fragebögen wurde das Ausmaß an moralischen Emotionen anhand von hypothetischen Szenarien ( $N = 60$  für Actor- und  $N = 61$  für Observer Emotionen) sowie realistischen Szenarien (Actor Emotionen:  $N = 65$ , Observer Emotionen  $N = 51$ ) erfasst. Allen vier Teilstudien liegt ein  $2 \times 2$  (Ought: positiv vs. negativ)  $\times 2$  (Goal Attainment: Ziel erreicht vs. nicht erreicht)  $\times 2$  (Effort: Anstrengung hoch vs. nicht niedrig) zugrunde. Varianzanalysen ergaben, dass die drei Faktoren Ought, Goal Attainment und Effort zwischen 26 und 88 % an Varianz bei der Entstehung der genannten moralischen Actor- und Observer Emotionen aufklären. Zudem wurde in Clusteranalysen empirisch bestätigt, dass einige Emotionen (z.B. Bewunderung, Stolz und Respekt) ähnliche Kombinationen von Ought, Goal Attainment und Effort als Entstehungsbedingungen aufweisen, die sich von den Entstehungsbedingungen anderer Emotionen (z.B. Mitleid) unterscheiden.

#### **Studie 2: Zur Unterscheidung moralischer vs. nicht moralischer Emotionen**

Studie 2 versteht sich als partielle Re-Analyse der Daten aus Studie 1. Im Originaldatensatz waren neben Einschätzungen moralischer, auch Einschätzungen nicht-moralischer Emotionen enthalten (Freude, Traurigkeit, Enttäuschung). Wir vermuten, dass nicht-moralische Emotionen keine, oder zumindest eine weniger stark ausgeprägte evaluative Funktion in Bezug auf die Einschätzung des Verhaltens der eigenen Person bzw. anderer Personen beinhalten. So empfinden wir positive Emotionen (u.a. Respekt und Freude), wenn eine andere Person ihr Ziel aufgrund hoher Anstrengung erreicht. Erreicht die Person jedoch trotz hoher Anstrengung ihr Ziel nicht, können wir ebenfalls Respekt für die Person (aufgrund ihrer investierten Anstrengung) empfinden und damit der Person eine positive Rückmeldung für ihr moralisch positives Verhalten geben. Da Freude in dieser

Situation nicht auftritt, besitzt Freude in diesem Fall keine evaluative Funktion in Bezug auf die moralisch positive Handlung der Person.

### **Studie 3: Autobiografische Erinnerungen moralischer Emotionen**

Die Versuchspersonen wurden mittels Online-Fragebogen gebeten, Situationen aus Ihrem Leben zu schildern, in denen Sie verschiedene moralische Observer-Emotionen empfunden haben. 2 unabhängige Rater schätzen diese „real-life events“ dahingehend ein, ob Hinweise auf die in Studie 1 identifizieren vorauslaufenden kognitiven Bedingungen moralischer Emotionen (Ought, Goal Attainment und Effort) gefunden werden können und ob diese jeweils eher positiv oder negativ ausgeprägt sind. Häufigkeiten der verschiedenen möglichen Kombinationen der drei Faktoren werden für jede Emotion analysiert. Zudem wird geprüft, welche weiteren Kriterien von den Probanden als vorauslaufende Bedingungen der jeweiligen moralischen Emotion genannt wurden.

### **Studie 4: Biophysiologische Korrelate moralischer und nicht-moralischer Emotionen**

Den Versuchspersonen werden am PC-Bildschirm verschiedene kurze Situationsbeschreibungen (emotionsauslösende Szenarien) präsentiert. Variiert werden Goal-Attainment (Ziel erreicht vs. nicht erreicht) und Effort (Anstrengung hoch vs. niedrig) bei positivem moralischem Standard der Handlung (Ought; z.B. einen Kindergeburtstag vorbereiten oder eine Klausur schreiben). Als abhängige Variablen werden Ja/Nein Entscheidungen zu entstehenden Emotionen, der Verantwortlichkeit (s. Weiner, 1995, 2006) der handelnden Person sowie der Verdientheit (s. Feather, 1999, 2006) des Ausgangs der Situation, Reaktionszeiten, Hautleitfähigkeit, Herzrate und Blutdruck erfasst. Heider (1958) und Feather (1999, 2006) zufolge gelten Situationen als balanciert, in denen Goal Attainment und Effort die gleiche Ausprägung aufweisen (d.h. mit Anstrengung erreichte Ziele und ohne Anstrengung nicht erreichte Ziele) während Situationen mit unterschiedlicher Ausprägung der beiden Variablen (trotz Anstrengung nicht erreichte Ziele sowie ohne Anstrengung erreichte Ziele) als unbalanciert gelten.

Wir gehen davon aus, dass unbalancierte Situationen eine höhere kognitive Beanspruchung beinhalten als balancierte Situationen. Dies sollte zu längeren Reaktionszeiten sowie einem stärkeren Anstieg von Hautleitfähigkeit, Herzrate und Blutdruck führen. Zudem erwarten wir eine stärkere Erhöhung dieser Werte bei der Beurteilung moralischer Emotionen (im Vergleich zu nicht moralischen Emotionen).

### **Studie 5: Vorauslaufenden Bedingungen und Konsequenzen moralischer und nicht-moralischer Emotionen**

Da sich Tangney (2002; s.a. Tangney & Dearing, 2002) zufolge moralische Emotionen (hier insbesondere die „self-conscious emotions“ Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz) nicht nur auf Handlungen, sondern auch auf Eigenschaften bzw. das Selbst einer Person beziehen können und da bereits Heider (1958) den Begriff der Fähigkeit (Ability) in seinem Konzept der naiven Handlungsanalyse als eine vorauslaufende Bedingung von Handlungen genannt hat, greifen wir das Konzept der Fähigkeit als weitere vorauslaufende Bedingung moralischer Emotionen auf. Der Studie liegt ein 2 (Goal Attainment: Ziel erreicht vs. nicht erreicht) x 2 (Effort: Anstrengung hoch vs. niedrig) x 2 (Ability: Fähigkeit hoch vs. niedrig) within-subjects Design zugrunde. Als abhängige Variablen werden vermittelnde kognitive Konstrukte (Verdientheit, Verantwortlichkeit, Gerechtigkeit) sowie verschiedene moralische und nicht-moralische Actor- (Teilstudie 1) und Observer Emotionen (Teilstudie 2) sowie Handlungstendenzen (z.B. Belohnung, Bestrafung, Lob, Tadel, Hilfeverhalten) erfasst.

Mithilfe von Strukturgleichungsmodellen werden Zusammenhänge (Sequenzmodelle) zwischen verschiedenen vorauslaufenden Bedingungen (UVs), vermittelnden Kognitionen, Emotionen und Handlungstendenzen analysiert. D.h., es wird untersucht, welche vermittelnde Kognition die jeweilige Emotion am besten vorhersagt und welche Handlungstendenz hierdurch wiederum am stärksten bedingt wird. So vermuten wir, dass hohe Verantwortlichkeit vorliegt, wenn eine andere Person ein Ziel bei hoher Fähigkeit aufgrund von mangelnder Anstrengung nicht erreicht. Nachfolgend sollte hier ein hohes Maß an Ärger ausgelöst werden, was u.a. zu Tadel und Bestrafung führen sollte.

### **Studie 6: Scham, Schuld und Perfektionismus**

In einer Online-Studie ( $N = 72$  Teilnehmer) untersuchten wir das Empfinden von Schuld und Scham nach Misserfolgen, die auf mangelnde Anstrengung oder mangelnde Fähigkeit attribuiert werden. Als Misserfolgsattributionen wurden leistungsbezogene Situationen präsentiert. Des Weiteren wurde der Einfluss von Perfektionismus auf das Empfinden der Emotionen untersucht. Hierzu wurden die deutsche Version der Frost Multidimensional Perfectionism Scale (FMPS-D, Stoeber, 1995) eingesetzt. Wir verwendeten ein 2 (Misserfolgsattribution: mangelnde Anstrengung vs. mangelnde Fähigkeit) x 2 Perfektionismus: hoch vs. niedrig) gemischtes Design.

Erwartungsgemäß empfanden hoch-perfektionistische Teilnehmer mehr Schuld und Scham als niedrig-perfektionistische Teilnehmer. Dieser Effekt trat für Scham stärker auf als für Schuld. Entgegen unseren Erwartungen wurden beide Emotionen bei mangelnder Anstrengung stärker empfunden als bei mangelnder Fähigkeit. Allerdings wird im Falle mangelnder Fähigkeit Scham stärker empfunden als Schuld

### **Studie 7: Der Einfluss von Anstrengung, Nähe, Verantwortlichkeit, Verdientheit und Gerechtigkeit auf Mitleid und Schadenfreude sowie nachfolgende Verhaltenstendenzen**

Mit Hilfe eines Online-Fragebogens wurden den Versuchspersonen ( $N = 98$  Teilnehmer) realistische Situationsbeschreibungen präsentiert, in denen nahe stehende vs. fremde Personen aufgrund mangelnder oder trotz hoher Anstrengung einen Misserfolg erlebten. Somit liegt ein 2 (Nähe) x 2 (Anstrengung) within-subjects Design vor. Als abhängige Variablen wurden Verantwortlichkeit, Verdientheit und Gerechtigkeit, die moralischen Observer Emotionen Mitleid und Schadenfreude sowie die Tendenz zur Hilfeleistung erfasst. Wir vermuten, dass Mitleid am stärksten auftritt, wenn die handelnde Person trotz Anstrengung einen Misserfolg erlitten hat. Dieser Effekt sollte für nahe stehende Person stärker auftreten als für fremde Personen. Schadenfreude sollte ausgelöst werden, wenn sich die handelnde Person nicht angestrengt hat und sollte bei fremden Personen stärker auftreten als bei nahe stehenden.

Anhand von Strukturgleichungsmodellen werden zudem Sequenzmodelle (Strukturgleichungsmodelle) zum Zusammenhang von vorauslaufenden Bedingungen (Nähe, Anstrengung), vermittelnden Kognitionen (Verantwortlichkeit, Verdientheit, Gerechtigkeit), Emotionen (Mitleid, Schadenfreude) und Verhaltenskonsequenzen (Hilfeverhalten) analysiert.